

SEIN ODER NICHT SEIN

ANEKDOTEN
ÜBER
SHAKESPEARE

Gesammelt und aufgeschrieben
von Jana König

EULENSPIEGEL VERLAG

Sämtliche Inhalte dieser Leseprobe sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen ohne vorherige schriftliche Genehmigung weder ganz noch auszugsweise kopiert, verändert, vervielfältigt oder veröffentlicht werden.

Impressum

ISBN 978-3-359-02419-4

© 2014 Eulenspiegel Verlag, Berlin

Umschlaggestaltung: Verlag, unter Verwendung eines Motivs
von Mathew McFarren / Colorado Shakespeare
Festival

Die Bücher des Eulenspiegel Verlags
erscheinen in der Eulenspiegel Verlagsgruppe.

www.eulenspiegel-verlagsgruppe.de

Inhalt

Wer war eigentlich Shakespeare?
Eine Einleitung 7

Shakespeare – Fakt und Fiktion 13
Auf der Bühne 29
Romeo und Julia 36
Großes Kino 44

Jedem seinen Shakespeare 51
Hamlet 60

Freud und Leid der Gelehrsamkeit 69
Hinter den Kulissen 75
Othello 84

Pure Leidenschaft 91
Pleiten, Pech und Triumphe 98
Macbeth 107

Personenregister 115
Literatur 124

Wer war eigentlich Shakespeare? Eine Einleitung

»Neulich habe ich versucht,
Shakespeare zu lesen, und fand
es so unerträglich langweilig,
dass mir schlecht wurde.«

Charles Darwin

»Mein Gott, wie wunderbar ist
Shakespeare, wer sonst ist so
geheimnisvoll? Seine Sprache
und sein Stil lassen uns schau-
dern vor Erregung und Ekstase.«

Vincent van Gogh

450 Jahre alt und kein bisschen angestaubt: William Shakespeares Werke sind in unserer Kultur präsenter denn je. Denn der wohl größte Dramatiker der Neuzeit, wenn nicht der gesamten Menschheitsgeschichte, hat längst nicht nur im klassischen Theater überlebt. Spuren seines Wirkens finden sich auf ganz unterschiedlichen Gebieten:

Science-Fiction-Klassiker, Präsidentenmorde, Hollywood oder die Psychoanalyse von Sigmund Freud, dem HAMLET zur Erklärung des Ödipuskonflikts diente.

Wie Shakespeare aus dem englischen Provinznest Stratford-upon-Avon nach London und sein Werk in die große

weite Welt kam, ist Gegenstand unzähliger Biografien und literaturwissenschaftlicher Untersuchungen. Aber vor allem ist Shakespeare lebendige Tradition: An seinen Wirkungsstätten erzählt man von dem rasanten Aufstieg des Bardens, auf Theaterbühnen und in Filmstudios von grandiosen Erfolgen und haarsträubenden Pannen, die Theorien über seine sexuelle Ausrichtung, die Urheberschaft seiner Werke oder den Realitätsbezug seiner Sonette treiben wilde Blüten.

Doch alles der Reihe nach, denn natürlich nimmt diese Geschichte ihren Anfang mit einer historischen Person:

William Shakespeare, getauft am 26. April 1564 in Stratford in der englischen Grafschaft Warwickshire, gestorben am 3. Mai 1616 (laut dem damals gültigen Julianischen Kalender ist es der 23. April – heute Welttag des Buches), war der Sohn von John Shakespeare und Mary Arden. John kam aus einer einfachen Bauernfamilie, erlernte aber selbst das Handwerk des Handschuhmachers und brachte es zu angesehenen städtischen Ämtern, schließlich sogar zum Bürgermeister. Mary Arden entstammte einer Gutsherrenfamilie und brachte einiges Geld und Land mit in die Ehe. Dennoch geriet die Familie in Finanznot, so dass eine gehobene Bildung für die acht Kinder nicht denkbar war. William, der erstgeborene Sohn, konnte aber vermutlich zumindest zeitweise eine Lateinschule besuchen. Gerade achtzehnjährig heiratete er die acht Jahre ältere Anne Hathaway. Von ihren drei Kindern erreichten nur die beiden Töchter das Erwachsenenalter.

Dann verwischt Shakespeares Spur – es sind die sogenannten »verlorenen Jahre« 1584 bis 1592, als seine Anwesenheit in London (ohne Frau und Kinder) schließlich durch ein Pamphlet von Robert Greene bezeugt wird, der ihn als Emporkömmling diffamiert. Inzwischen war Shakespeare

Schauspieler geworden, Mitglied der Truppe »Lord Strange's Men« (später: »Lord Chamberlain's Men«). Für diese Theater-Kompanie, an der er auch finanziell beteiligt war, schrieb er seine Dramen. Als sie das Globe Theatre errichten ließ, beteiligte er sich ebenfalls und gelangte so zu Einfluss und Vermögen.

Im Alter von 46 Jahren kehrte William Shakespeare schließlich nach Stratford zurück, wo er mit 52 Jahren starb. Möglicherweise war die Todesursache eine Typhus-Epidemie, die zu jener Zeit grassierte.

Nur sieben Jahre nach seinem Tod erschien die erste Werkausgabe – der *First Folio* mit 36 Dramen. Das war ein sensationelles Ereignis, denn zu jener Zeit schrieben Dramatiker meist exklusiv für einzelne Theater – und die wehrten sich vehement dagegen, dass »ihre« Texte durch Publikation allzuleicht in die Hände der Konkurrenz fallen konnten.

Es dauerte allerdings noch fast 200 Jahre, bis Shakespeare den unangefochtenen Status erreichte, den er heute hat. Hierzulande entdeckte ihn zuerst die Spätaufklärung, dann die Klassik, die Romantiker Ludwig Tieck und August Wilhelm Schlegel lieferten schließlich eine umfassende deutsche Werkausgabe, und bis heute reizen Shakespeares Dramen, Sonette und Versepen zu neuen Übersetzungen und Bearbeitungen.

1857 brach Unruhe über die Shakespeare-Community herein, als die amerikanische Lehrerin Delia Bacon ein Buch veröffentlichte, in dem sie behauptete, nicht Shakespeare habe Shakespeares Stücke geschrieben, sondern ein Autorenkollektiv um Francis Bacon. Diese Idee machte Schule: Immer neue Kandidaten für die Urheberschaft wurden ins Feld geführt, darunter sogar Königin Elisabeth I. höchstselbst, bekannt für ihre Theaterliebe. Weitere beliebte Kan-

didaten sind der Dichter Christopher Marlowe, der seinen frühen Tod nur vorgetäuscht habe, und der Earl of Oxford Edward de Vere, für den ein offizielles Dasein als Dramatiker aus Standesgründen unmöglich war. Unlängst lockte der Hollywood-Blockbuster ANONYMUS mit diesem Thema Hunderttausende ins Kino.

Das Kernargument all dieser Skeptiker: William Shakespeares einfache Herkunft, mangelnde Schulbildung und Weltgewandtheit. Es ist erstaunlich, dass sie dem Autor solch vielschichtiger Werke nicht zutrauen, selbst eine facettenreiche Persönlichkeit zu sein und sich abseits der gewohnten Pfade Bildung anzueignen. Der seriösen Shakespeare-Forschung sind diese Verschwörungstheorien jedenfalls herzlich egal.

Die fortdauernde Kontroverse zeigt allerdings: Shakespeare bewegt die Gemüter, vor 400 Jahren genauso wie heute.

Was ist der geheime Zauber seiner Werke, und was war das eigentlich für ein Mensch, dieser Shakespeare? Die wohl bekannteste Anekdote aus seinem Leben ist diese:

Bei einer Vorstellung seines RICHARD III. hörte Shakespeare, wie der Hauptdarsteller Richard Burbage, Aushängeschild der Lord Chamberlain's Men, zärtlich mit einer reizenden jungen Dame sprach.

Sie bat den Verehrer, um 10 Uhr dreimal an ihre Tür zu klopfen, dann werde sie fragen: »Wer ist da?«, und er solle antworten: »Richard III.«

Shakespeare, der die Frauen sehr liebte, stellte sich eine Viertelstunde vor dem genannten Termin ein, gab die verabredeten Zeichen, wurde eingelassen und war glücklich genug, den Zorn der Betrogenen rasch zu besänftigen.

Als nun der eigentliche Liebhaber an der Tür stand und sich als Richard III. vorstellte, antwortete William Shakespeare von innen: »Richard kommt zu spät; Wilhelm der Eroberer hat die Festung schon besetzt!«

Der historischen Person ist das erste Kapitel dieser Sammlung gewidmet. Es folgen 400 Jahre Inszenierungen, Kontroversen und Verfilmungen: Kein Schauspieler oder Regisseur, der etwas auf sich hält, kommt an Shakespeares Werken vorbei. Und so hat fast jeder von ihnen seine eigene Anekdote über ROMEO UND JULIA, HAMLET oder den SOMMERNACHTS-TRAUM zu berichten. Sie in Biografien, Theaterchroniken und Film-Kommentaren aufzustoßern war ein Vergnügen, sie zu lesen ist es hoffentlich auch.



SHAKESPEARE – FAKT UND FIKTION

Der geborene Poet

In Shakespeares Jugend gerieten die Familienfinanzen in Schieflage, deswegen musste der junge William bei einem befreundeten Metzger aushelfen. Doch keine Tätigkeit konnte so prosaisch sein, dass sie den Dichter in Shakespeare unterdrücken könnte, wie uns John Aubrey, einer von Shakespeares frühesten Biografen, zu berichten weiß: »Wann immer er ein Kalb töten musste, tat er es in hohem Stil. Dann hielt er eine Rede.«

Gut möglich übrigens, dass Aubrey einem Missverständnis aufsaß: »killing a calf« war eine beliebte Jahrmarktsattraktion, als Schattenspiel oder Pantomime. Hier hat Shakespeare vielleicht seine ersten Schritte als Schauspieler gemacht.

Jugendsünden

Es ist bis heute ein Rätsel, wie Shakespeare aus dem Provinznest Stratford-upon-Avon in Warwickshire in das pulsierende London kam und dort so schnell als Dramatiker Fuß fassen konnte. Sein erster Biograf Nicholas Rowe hatte dazu seine ganz eigene Theorie:

Der junge William war in schlechte Gesellschaft geraten. Gemeinsam mit einer Gruppe jugendlicher Rowdies überfiel er in schöner Regelmäßigkeit die Ländereien eines Adligen. Als die Bande einmal erwischt und schwer bestraft wurde, verfasste Shakespeare nicht nur eine vor Rachegeleüsten triefende Ballade – sein erstes dichterisches Werk –, sondern wurde wegen dieser Frechheit auch der Stadt verwiesen und musste sich eine neue Heimat suchen.

Kauderwelsch

Unterwegs von Stratford nach London begegnete Shakespeare in Buckinghamshire einem bemerkenswerten Constable: Ständig ersetzte der Mann Worte durch ähnlich klingende, die aber etwas völlig anderes bedeuteten, so dass fast nur Nonsens herauskam. Diesem Vorbild empfand der Dichter später seine Figur Dogberry nach, den inkompetenten, trottelligen Chef der Bürgerwehr in VIEL LÄRM UM NICHTS.

Früh übt sich

Dass Shakespeare nicht nur ein geborener Dichter, sondern auch ein begnadeter Geschäftsmann war, zeigte sich lange vor seinem großen Durchbruch. Denn seine ersten Schritte am Londoner Theater machte er, indem er die Pferde der vornehmen Besucher versorgte.

Er tat dies mit solcher Umsicht, dass sich viele seiner Kunden von niemand anderem mehr helfen lassen wollten. Daraus schlug Shakespeare umgehend Kapital: Statt selbst zu arbeiten, heuerte er eine Bande Straßenkinder an, die als seine »Angestellten« unterwegs waren und so den Grundstock für Shakespeares erstes nennenswertes Vermögen erwirtschafteten.

Erste Lorbeeren

Mit *TITUS ANDRONICUS* brachte Shakespeare sein erstes eigenes Stück auf die Londoner Bühne und hinterließ sofort bleibenden Eindruck. Im Publikum mischten sich alle Bevölkerungsschichten, Adlige wie der Pöbel. Auch der Gehilfe des städtischen Henkers wollte sich Zerstreuung gönnen.

Doch in dem blutrünstigen Rachedrama des Debütanten wird derart viel gemeuchelt, verstümmelt und vergewaltigt, dass es selbst den Hartgesottensten überwältigte: Der Henkersgehilfe fiel mitten im Publikum in Ohnmacht.

Meistens kommt es anders ...

Anders als seine Kollegen Christopher Marlowe, Robert Greene und Co. kam Shakespeare nicht aus einem gelehrten Umfeld, sondern war zunächst Schauspieler. Sein rascher Aufstieg zog Neider auf sich, und so proklamierte Greene 1592, an seine Mitstreiter gewandt, sie sollten ihre Geistesgaben nicht weiter verschwenden, da sie doch »an Marionetten kommen, die aus unserm Mund sprechen, an Gaukler, mit unsern Farben geziert ... O traut ihnen nicht, denn unter ihnen ist ein Emporkömmling von einer Krähe, die sich mit unseren Federn schmückt und mit dem Tigerherzen in eines Schauspielers Haut gehüllt glaubt, einen Blankvers ebenso bombastisch ausstaffieren zu können wie der Beste von euch, und, als ein vollkommener Johannes Faktotum, sich für den einzigen Bühnenschütterer (Shake-scene) im Lande hält.«

Über Greenes Werke redet heute niemand mehr, doch diese Schmähschrift, die ihren eigentlichen Zweck grandios verfehlte, sicherte ihm ewigen Ruhm – denn sie ist der erste Beleg für Shakespeares Anwesenheit in London.

Säufer oder Abstinenzler?

Wurde John, der Vater des Dichters, über seine finanzielle Misere zum Trinker? In Shakespeares Stücken jedenfalls spielen Trunkenbolde immer wieder eine Rolle – und werden mit verständnisvollem Unterton und sogar liebevoll dargestellt. Shakespeare selbst war zwar ein umgänglicher Kerl und wird allseits als freundlich und offen beschrieben, ließ sich bei anstehenden Trinkgelagen

jedoch stets mit der Ausrede entschuldigen, er sei gerade unpässlich.

So erzählt es John Aubrey. Andere Quellen hingegen wissen von Saufwettkämpfen im Dorf, später von geistigen Höhenflügen im Suff zu berichten, wenn Shakespeare mit den Kollegen in der Taverne mächtig einen über den Durst trank. Also doch »wie der Vater, so der Sohn«?

Auf königlichen Befehl

Eigentlich hatte das Theater zu Shakespeares Zeiten keinen guten Ruf, doch Königin Elisabeth hielt schützend ihre Hand über die Ensembles und besuchte viele Aufführungen. Besonders die Figur Falstaff aus HEINRICH IV. und HEINRICH V. hatte es ihr angetan. Deshalb beauftragte sie Shakespeare, ein weiteres Stück über ihn zu schreiben, doch diesmal sollte dem trinkfesten Burschen eine Liebesgeschichte widerfahren.

So entstand DIE LUSTIGEN WEIBER VON WINDSOR.

Improvisation ist alles

Als Shakespeare einmal selbst Richard II. spielte, wollte Königin Elisabeth, die in der Hofloge thronte, ihn spaßeshalber aus der Rolle bringen und ließ ihr Spitzentaschentuch auf die Bühne fallen.

Shakespeare hob es auf und extemporierte, ohne mit der Wimper zu zucken, zu seinem Theaterhofstaat gewandt: »Reicht meiner königlichen Schwester dieses Tuch!«

Gleich und gleich gesellt sich gern

Shakespeare war nicht nur Dramatiker, sondern auch Autor eines Sonett-Zyklus, der die Tradition dieser Gattung auf den Kopf stellte. Einerseits geht es darin mit einer gewissen »dark lady« derart explizit zur Sache, wie es noch für seine Zeitgenossen undenkbar war. Zum anderen steht anstelle der unerreichbaren, madonnengleichen Schönen, wie sie durch die Klassiker der Gattung geistert, am Anfang der Sonette Shakespeares ein »fair boy«, ein schöner Knabe, der auch als »master-mistress« angesprochen wird.

Ein späterer Herausgeber dieser Texte sah sich vor lauter Entsetzen genötigt, die entsprechenden Pronomen in weibliche zu verwandeln. Erst im 18. Jahrhundert traute sich der erste Kommentator, das damals Unaussprechliche anzumerken, und verkündete, er könne diese Sonette nicht »ohne eine Mischung aus Ekel und Empörung« lesen. War Shakespeare homosexuell?

Doch die ganze Theorie perlt an einer Passage aus Sonett 20 ab:

Ein Mann – so hell, nicht besser zu erhellen,
Kein Mann hält mit – und Frau möcht sich verlieren.
Und sicher wärest weiblich du geboren,
Doch selbst Natur verlor den Kopf beim Kneten!
Sie hing dir an, was mir dich macht verloren.
Der Anhang, bitt schön, kommt mir ungebeten!
Und bist du nun zu Weibes Lust geraten,
Lieb mich als Freund, lieb sie mit Mannestaten ...

Mit den körperlichen Attributen eines Mannes konnte Shakespeare offenbar wenig anfangen.